

ИЗДАНИЕ
ИЗДАТЕЛЬСТВО
С. С. С. Р.
МОСКВА

Unsere Wirtschaft

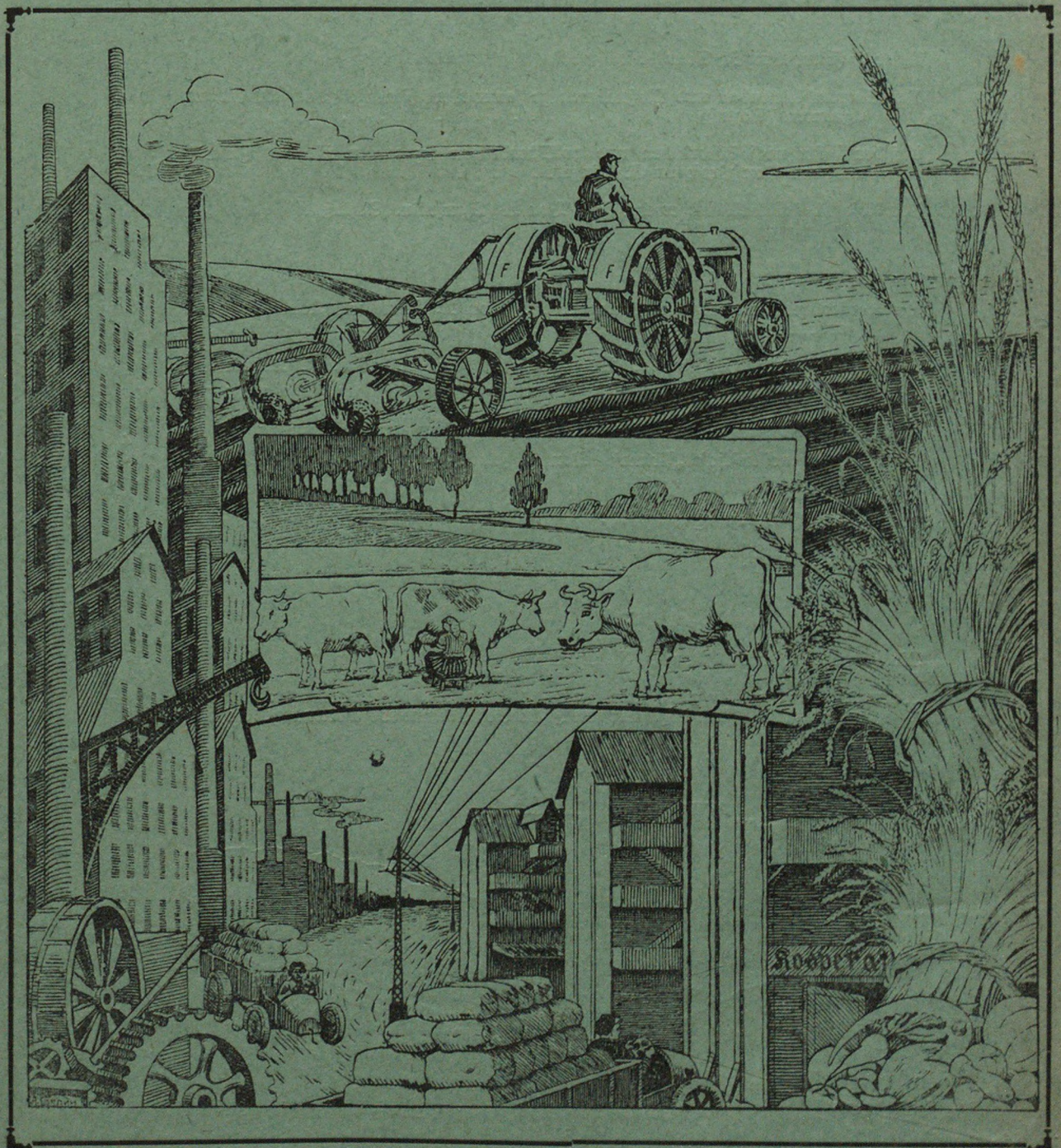
Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der K.P. (B.) der U.S.S.R. der Wolgadentschen

Illustrierte Wochenschrift
zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 6.

Botrowsk, 13. Februar 1927.

Jahrgang 6.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zu den Ergebnissen der 14. Gebietspartei-konferenz	101
Volkliche Rundschau.	102
Aus dem Rätebunde	103
 Wirtschaftsaufbau:	
Unser Aufbau. Von S. Schmidt	104
Der Sonnenblumenbau und Maßnahmen zu seiner Verbesserung. Von D. Günter, Agronom. (Schluß)	105
Auf der Fahrt nach historischen und volkstümlichen Exponaten für das Zentral-museum. Von Professor G. Dinges.	107
Der Absatz des Tabaks früher und jetzt. Von W. Sjurjutin. (Schluß)	108
 Kooperation:	
Die Kontrollverbände und die Kontrollarbeit. Von N. Nemesow, Kontrollassistent. (Fortsetzung).	110
Die Kollektivwirtschaften in der Wolgadeutschen Republik. Von A. Tichomirow. (Schluß)	112
Die kleingewerblichen Genossenschaften in der Wolgadeutschen Republik. Von D. G.	11
Die Gewerbe-genossenschaft „Prima“. Von R. Funt	115 ⁴
 Kooperative Chronik:	
Kleine Mitteilungen.	116
 Kultur und Natur:	
Die Februarrevolution. Von P. G. Dybenko.	117
Warum? Schauspiel in zwei Aufzügen mit Prolog. Nach einem Märchen von Hermyntia zur Mühlen, inszeniert von Julia Schmidt und Olga Kennedy. (Schluß.)	119



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 6.

Polkowitz, 13. Februar 1927.

Jahrgang 6.

Zu den Ergebnissen der 14. Gebiets- Parteikonferenz.

Die 14. Gebietsparteikonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Wir haben vor kurzem das Wachstum unserer Parteiorganisation sowie auch das geistige Wachstum der breiten Schichten der Arbeiter an Ort und Stelle hervorgehoben. Die 14. Parteikonferenz spiegelte das Wachstum der Aktivität unserer Organisation wider und zeigte auch, daß unsere Organisation in den letzten Jahren nicht nur viel gelernt, sondern auch viel überlebt und durchgearbeitet hat. Zu allen Berichten trat eine große Menge Genossen auf, so daß alle Seiten unserer Wirtschaft und unseres Lebens überhaupt umfaßt wurden.

Im Ergebnis der vielseitigen Debatten schälte sich eine ganze Reihe von Aufgaben für das neue Gebietskomitee heraus. Die Partei muß auch in Zukunft den Fragen der Landwirtschaft und der Arbeit im Dorf große Aufmerksamkeit schenken. Unsere Landwirtschaft hat in den letzten 4—5 Aufbaujahren nicht nur einen bestimmten Prozentsatz der Höhe des Vorkriegszustandes erreicht, sondern, was bedeutend wichtiger ist, schon gute Anfänge in der Intensifizierung und der Kollektivisierung zu verzeichnen. Diese Anfänge müssen gefestigt und erweitert, müssen über alle Kantone verbreitet werden. Unsere Republik kann mit gutem Recht eine kooperative Republik genannt werden, da über 50 Prozent unsere Bevölkerung in der Konsumkooperation, über 70 Prozent in der landwirtschaftlichen Kooperation und die Mehrzahl der Heimarbeiter in der Gewerbekooperation vereinigt sind. Die Konsumvereine haben im großen und ganzen schon eine gesicherte Stellung; der Privathandel ist beinahe gänzlich vernichtet.

Die wichtigste Aufgabe bleibt hier die Herabsetzung der Unkosten, der Aufschläge und der Preise überhaupt und eine vollständigere Versorgung der Bevölkerung mit Waren. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben noch mit vielen Schwierig-

keiten zu kämpfen. Eine ganze Reihe Genossenschaften tragen noch das Gepräge der Zeit an sich, in der sie organisiert wurden. Zur Festigung dieser Organisationen muß noch viel getan werden. Die Spezialisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften hat schon begonnen. Die begonnene Arbeit muß weitergeführt werden. Dem Baconverband müssen noch der Tabakverband, der Milchwirtschaftsverband mit Kontrollverbänden usw. folgen.

Eine Hauptarbeit der Kooperation ist aber im weiteren, eine großzügige Kulturarbeit unter den Genossenschaftsmitgliedern zu entfalten, um kulturelle Kooperatoren heranzubilden, wie sie nach dem Kooperativplan des Genossen Lenin zur Erreichung des Sozialismus verlangt werden. Die weitere Maschinisierung, die Intensifizierung und die Kollektivierung unserer Landwirtschaft durch die Kooperation muß uns bei der Ordnung der zivilisierten Kooperation zum Sozialismus führen.

Nicht minder wichtig sind die Fragen der industriellen Entwicklung, der Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse. Nach den Berechnungen des Gewerkschaftsverbandes und des Zentralen Volkswirtschaftsrats ist die Produktivität der Arbeit in unseren staatlichen Unternehmungen im letzten Jahr mehr als im Bundesmaßstab und bei unseren Nachbarn gestiegen, und zwar um 24 Prozent. Das hängt natürlich zum guten Teil davon ab, daß unsere Industrie noch nicht an der Grenze ihres Vorkriegszustandes angelangt ist, daß noch so manches durch eine Vollbelastung der Industrieunternehmungen erreicht werden kann.

Die professionellen Verbände hatten im letzten Jahr großen Erfolg in ihrer Arbeit. Von dem Landproletariat trat eine große Menge in den Verband ein. Auch in den industriellen Verbänden vermehrte sich die Zahl der Mitglieder. Nun müssen die professionellen Verbände ihre Arbeit noch besser stellen, um die Ansprüche der neuen Mitglieder

vollständig zu befriedigen und auch die Bedürfnisse der alten Mitglieder nicht zu vernachlässigen. Eine Hauptaufgabe ist, eine bessere Bedienung der Mitglieder in kultureller Hinsicht in ihrer Muttersprache zu erzielen. An die Gewerkschaften wurde die Forderung gestellt, die Zahl der deutschen

Bücher in den Gewerkschaftsbibliotheken stark zu vermehren.

Wenn nun diese großen und wichtigen Aufgaben erfüllt werden, so werden sich beide Hauptzweige unserer Wirtschaft gleichmäßig und im vollen Einklang mit den Forderungen des Lebens entwickeln.

Politische Rundschau.

Die Nationalregierung in China (südchinesische revolutionäre Regierung) hat die Verhandlungen mit dem Bevollmächtigten Englands abgebrochen. Die diesbezügliche Note hat folgenden Inhalt: „Die andauernde Konzentrierung englischer Streitkräfte in Schanghai können von der Nationalregierung nicht anders gedeutet werden als ein Zwangsakt, der gegen die chinesische Nationalbewegung gerichtet ist. Die Unterzeichnung eines Übereinkommens unter solchen Umständen wäre eine Unterzeichnung unter dem Druck der Gewalt, und ein solches Übereinkommen wäre weder real noch dauerhaft. Die Nationalregierung sieht sich daher genötigt, zu warten, bis diese Periode des Druckes endigt.“

Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Kantonnarmee einen glänzenden Sieg über die Truppen Suntschuanfangs auf der ganzen Tschekianger Front errungen hat. Die Truppen Suntschuanfangs ziehen sich in der Richtung auf Handschou zurück.

Die Mißerfolge Englands in China werden von der englischen Regierungspresse zu einer wütenden Heze gegen die chinesische Revolution und die Sowjetunion ausgenützt. Die „Times“ (lies: Taims) schreiben, die Vorwände des kantonesischen Außenministers für den Abbruch der Verhandlungen seien sehr fadenscheinig. Der wirkliche Grund sei der, daß der bolschewistische Ratgeber der Kantonnregierung, Borodin, im Einvernehmen mit der Sowjetregierung „auf einen Knopf gedrückt“ habe, worauf Tschan die Verhandlungen abgebrochen habe. Das genannte Hezblatt spricht weiter von den „Winkelzügen bolschewistischer Verschwörer“, die die nationale Bewegung in China für ihre Zwecke ausbeuten. Ähnlich schreibt auch der regierungsoffizielle „Daily Telegraph“ (lies: Dehli Telegraf), nämlich die Führer der Kantonesen seien „Werkzeuge und Diener der Moskauer Agenten“. „Daily Mail“ (lies: Dehli Mehl) schreibt gar, daß die englische

Regierung nach der Losung handeln müsse: „Schickt die Bolschewiken nach Hause!“

Diese Heze findet aber nicht nur bei den werktätigen Massen Englands, sondern auch bei den Liberalen keinen Anklang. So schreibt die liberale Zeitung „Manchester Guardian“ (lies: Manchester Gardien), daß England keinen Nutzen von dem Abbruch der Beziehungen mit der USSR haben könne und daß die Absage Tschans, die Verhandlungen mit dem englischen Bevollmächtigten fortzusetzen, als Anlaß dazu zu benützen, eine lächerliche Kinderei sei. „Daily Herald“ schreibt, daß die Politik der konservativen Regierung früher oder später zum Abbruch mit der Sowjetregierung führen müsse. „Offenbar“, schließt die Zeitung, „hofft die Regierung, mit Hilfe irgend eines neuen Manövers in der Art wie mit dem berücktigten „Brief Sinowjews“ das Ruder in der Hand zu behalten.“

In Deutschland wurde endlich die „neue“ Regierung gebildet. Auf Vorschlag des Reichskanzlers Marx hat der Präsident Hindenburg den Führer der Deutschnationalen von Rendell zum Innenminister und Hergt, ebenfalls ein Deutschnationaler, zum Justizminister ernannt. Im Reichstag versuchte Marx zu überzeugen, daß die neue Regierung, unabhängig von den Ansichten ihrer Mitglieder, die republikanische Regierungsform Deutschlands einmütig beizubehalten wünsche. (Man denke!) — „Die neue Regierung“, erklärte Marx weiter, „wird die Politik der Verständigung und der Zusammenarbeit mit den anderen Völkern im Geiste des Locarnovertrages fortsetzen. Die Entwicklung dieser Politik wird jedoch auf Schwierigkeiten stoßen, solange die Rheinprovinz mit ausländischen Truppen besetzt ist.“ Die Regierung hält es nach den Worten Marx' für ihre „erste Pflicht“, die gesetzlichen Interessen der Arbeitermassen zu schützen. (Man denke!)

Die Redner aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, erklärten sich voll und ganz mit der

von Marx aufgestellten Grundlinie der deutschen Außenpolitik einverstanden; nur die Fragen der inneren Politik fanden ihre kritische Beurteilung bei den Rednern der verschiedenen Parteien.

Die sozialdemokratische Fraktion brachte den Antrag ein, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen. Jedoch schon vorher waren gleiche Anträge von der demokratischen und kommunistischen Fraktion eingelaufen.

Der Abgeordnete Heckert (Kommunist) erklärte, daß das Regierungsprogramm niemand betrügen wird und auch nicht imstande ist, die Feindseligkeit der neuen Regierung zu der Arbeiterklasse zu maskieren.

Der polnische Sejm hat sich mit unendlicher Schmach bedeckt, indem er beschloß, die verhassten Sejmdenputierten der weißrussischen Gromada und den Deputierten der unabhängigen Bauernpartei dem Gericht zu übergeben. Die nationalen Minderheiten und Kommunisten antworteten auf diesen Beschluß mit einer stürmischen Obstruktion. Ein Teil der Linken enthielt sich der Abstimmung. Von den Seiten der nationalen Minderheiten erscholl der Ruf: „In dieser Minute hat Polen seine Konstitution ausgestrichen und seine östlichen Randländer verloren.“ — Mit dieser ihrer Politik werden die polnischen Machthaber tatsächlich nicht weit kommen.

Aus dem Rätebunde.

Kreditverlängerung. Da in diesem Jahr die Traktoren ausschließlich unter die wirtschaftlich schwachen Bauern verteilt werden sollen, hat die Traktorenberatung in Moskau als notwendig erkannt, die Kredite auf Traktoren von 3 Jahren auf 5 Jahre zu verlängern, wenn die wirtschaftlich schwachen Gruppen größere Traktoren kaufen.

27 Mill. Pud Naphtha. Im vergangenen Geschäftsjahr wurden durch den Hafen von Noworossißk 27 Mill. Pud Naphtha ausgeführt, das ist dreimal mehr, als vor dem Kriege aus diesem Hafen ausgeführt wurde.

300.000 Rubl. zum Kampf gegen die Zieselmäuse. Das VR für Landwirtschaft der RSFSR erhält in diesem Jahr für den Kampf gegen die Zieselmäuse 300.000 Rubel. Damit sollen die Zieselmäuse auf einer Fläche von 1 Million Hektar, hauptsächlich im Wolgagebiet, in Nordkaukasien und Kasakstan, vernichtet werden.

Unser Traktorenbau. Die Fabrik „Roter Putilowarbeiter“ in Leningrad wird im laufenden Jahre 1200 Traktoren bauen und diese Produktion bis zum Jahre 1931 allmählich auf 5000 Traktoren im Jahre erhöhen.

Ungeheurer Fischfang. Im Dnjepr-Liman (bei Cherson) wird ein überaus reicher Fischfang beobachtet. Es wurden Fälle registriert, wo bis 500 Pud Fische in einem Netz herausgezogen wurden.

36.000 Tonnen Zucker. Seit Beginn der Exportkampagne hat unser Zuckertrust 36.000 Tonnen Zucker nach dem Ausland ausgeführt. Gegen-

wärtig laufen viele neue Bestellungen auf unseren Zucker aus dem Ausland ein.

Die Sowethandelsflotte hat zwischen den sowjetischen Häfen des nördlichen Eismerees und den Häfen Norwegens eine neue Schifffahrtlinie eröffnet.

Schmerzlose Geburt. In mehreren Moskauer Geburtshäusern werden gegenwärtig mit gutem Erfolg neue Methoden der Geburtshilfe angewandt, dank denen der Geburtsprozeß für die Mutter ganz schmerzlos vor sich geht. Diese Methoden sollen, nachdem sie genügend vervollkommen sein werden, breite Anwendung finden.

Elektrifizierung. Im Kreise Trozk, Gouvernement Leningrad, ist auf Verlangen der örtlichen Bevölkerung die erste Genossenschaft zur Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Unternehmen und der kleinen Heimindustriebetriebe gebildet worden.

Eine große elektrische Station von 8000 Pferdekraften wurde in Parachin, Gouvern. Nowgorod erbaut. Die Station wird der dortigen Papierfabrik und den umliegenden Dörfern elektrische Energie liefern.

Zur Salzbeschaffung in Sibirien. Im Altaigebiete (Sibirien) ist mit dem Bau einer Salzgewinnungsfabrik begonnen worden, die nach Fertigstellung jährlich 1.500.000 Pud Salz liefern wird.

Eierbeschaffung und Eierausfuhr. Der Beschaffungsplan für Eier in der RSFSR für das Jahr 1925 wurde mit 6595 Waggons festgesetzt. Davon sollen 3500 Waggons ausgeführt werden.

Wirtschaftsaufbau.

U n s e r A u f b a u .

Von J. Schmidt.

Zum 9. Jahrestag der Oktoberrevolution wurde der Bau des Wolchowwerkes, der Kraftzentrale beendet, für die sich W. J. Lenin seinerzeit außerordentlich interessierte und die die Leningrader Industrie mit elektrischer Kraft versorgen soll. Unsere Industrie hat im letzten Jahr die Vorkriegsproduktion erreicht. Natürlich ist der größte Teil dieser Vorkriegsproduktion durch die Instandsetzung der alten Werke erreicht worden, und nur ein kleiner Teil kam auf den Neubau. In Zukunft werden unsere wichtigsten Errungenschaften nur auf dem Gebiete des Neubaus zu erreichen sein. Die wichtigsten Aufgaben in dieser Hinsicht sind, billige Energie und billige Transportmittel zu schaffen. In dieser Beziehung sind besonders die drei größten Projekte von Bauten bemerkenswert, nämlich: 1. die Riesenkraftanlage am Dnjepr, die nicht nur eine ungeheuer große Menge elektrischer Energie in die Industrie geben, sondern auch den Dnjepr an seinen gefährlichsten Stellen für die Schiffe fahrbar machen soll, 2. der Wolga-Don-Kanal und 3. die Semiretschenker Eisenbahn.

Außerordentlich wichtig ist für unsere Gegend die Bedeutung des Wolga-Don-Kanals. Dieser Kanal wird an der Stelle, wo sich die beiden Flüsse am nächsten kommen, ungefähr zwischen Stalingrad an der Wolga und Kalatsch am Don, gegraben und den Schiffen, die ungefähr 4 Arschin tief sitzen, die Durchfahrt gestatten und die Ausfuhr unseres Getreides beschleunigen und verbilligen. Es braucht dann nicht mehr wie früher auf der Eisenbahn oder über Rybinsk ausgeführt zu werden. Und eine billige Zustellung an unsere Ausfuhrhäfen verbilligt das Getreide auf dem ausländischen Markt und macht es konkurrenzfähiger. Gleichzeitig mit dem Kanal soll auch der Seehafen von Koftow a/D gut eingerichtet werden.

Durch den Wolga-Don-Kanal bekommt auch die Landwirtschaft unserer Republik neues Leben, da sie noch viel mehr als jetzt einen Warencharakter annimmt. Auch die Produkte unserer Viehzucht gewinnen eine viel größere Bedeutung, so daß die Viehzucht sich noch schneller entwickeln muß, als das

in den letzten Jahren der Fall war. Für die weitere Entwicklung der ganzen Arbeit ist auch die Vertiefung des Wolgafahrwassers und die Einrichtung von Flußhäfen, unter anderem auch bei Pokrowsk, von großer Wichtigkeit. Und diese Maßnahmen werden wieder auf die allgemeine Wirtschaftslage unserer Gegend rückwirken.

Sehr wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Gegend ist auch der gegenwärtig schon in Angriff genommene Bau der Eisenbahn Saratow-Millerowo. Diese Bahn ermöglicht teilweise schon jetzt die Ausfuhr unseres Getreides nach Koftow, da Millerowo mit Koftow verbunden ist. Der Wassertransport ist aber immer noch viel billiger als der Eisenbahntransport.

Die wichtigste Bedeutung der Eisenbahn wird auch nicht darin bestehen. Diese Eisenbahn muß die größte Rolle in der Versorgung der Industrie der Wolgagegend mit dem billigen Heizmaterial des Donezbasins spielen. Wenn unsere Industrie eine billige Zustellung von Kohlen erlangt, so wird sie sich ebenfalls mit Riesenschritten entwickeln. Dies Brennmaterial wird auch von der anderen Seite billig, wenn die Ausbeutung der Naphthafelder an der Emba einmal richtig gestellt sein wird.

Eine Brücke über die Wolga, die Saratow und Pokrowsk verbindet, wird bei einer derartigen Entwicklung unserer Landwirtschaft und der Industrie eine unumgängliche Notwendigkeit.

Und wann werden alle diese wirtschaftlichen Neuerungen auf die Entwicklung unserer gesamten Wirtschaft einwirken können? Die Antwort auf diese Frage hängt hauptsächlich von unserem Aufbau im allgemeinen ab. Jedenfalls wird die Eisenbahn, die auch durch die Bergseite unserer Republik gehen wird, im nächsten Frühjahr begonnen. In allen Projekten werden die Arbeiten, die auf hundertfünfzig bis zweihundert Millionen Rubel berechnet werden, in die nächsten fünf, zehn Aufbaujahre verlegt. Wir wollen hoffen, daß es uns bald gelingen wird, diese Errungenschaften in unsere Wirtschaft einzuführen, um sie auf dieser Grundlage noch schneller vorwärts zu bringen.

Der Sonnenblumenbau und Maßnahmen zu seiner Verbesserung.

Von D. Günter, Agronom.

(Schluß.)

Gehen wir nun näher auf die Bearbeitung des Bodens und auf die Pflege der Sonnenblume ein.

Wir haben oben bereits erwähnt, daß das Land für den Anbau der Sonnenblume im Herbst gepflügt werden muß. Das muß deswegen geschehen, damit der Boden mehr Feuchtigkeit aufnimmt. Da die Hauptwurzel der Sonnenblume tief in den Boden dringt, darf, wie ebenfalls schon gesagt ist, nicht flacher als 4 Werschok tief gepflügt werden, was übrigens auch zur Verteilung der Unkräuter beiträgt. Gepflügt muß mit einem einscharigen Pflug werden, damit die Oberfläche des Ackers den Schnee besser aufhält. Im zeitigen Frühjahr, sobald der Acker aufgetaut ist, muß dieser gleich geeeggt werden, damit die Verdunstung der Feuchtigkeit möglichst verhindert wird.

Die nächste Arbeit besteht in einem leichten Pflügen des Ackers auf eine Tiefe von nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Werschok; die obere Schicht darf in keinem Falle umgewendet werden. Zu dieser Arbeit benötigt man am besten den vierscharigen „Eckert“, an dem man die Streichbretter entfernt. Falls kein solcher Pflug vorhanden ist, kann zu der erwähnten Arbeit ein Ertirpator, eine Scheibenegge oder ein ähnliches Gerät, mit dem man den Boden zur Saat zubereitet, benutzt werden.

In den Verhältnissen unserer Republik sät man den Sonnenblumensamen gleich nach dem Weizen oder, wenn das aus irgendwelchen wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, auch einige Tage später. Falls aber das Feld wenig Feuchtigkeit aufgesaugt hat, ist es nicht zu empfehlen, die Saat aufzuschieben. Die beste Saat ist die Saat mit der Reihensämaschine. Die Handsaat ist äußerst unerwünscht, weil diese Art von Saat die für die Sonnenblume so notwendige Bearbeitung der Zwischenstreifen unmöglich macht.

Die Samenmenge, die zum Besäen einer Dessjatine genommen wird, schwankt zwischen 20—30 Pfund. Der Samen muß sorgfältig sortiert werden.

Nach der Saat eggt man das Feld noch einmal mit einer leichten Egge. Wenn die obere Schicht trocken ist, walzt man es mit einer Ringwalze, damit die Feuchtigkeit aus den unteren Bodenschichten

in die obere steigt. In Ermangelung einer Ringwalze kann man für den genannten Zweck eine leichte glatte Holzwalze gebrauchen, worauf man abermals eine leichte Egge über das Feld gehen läßt.

Die Pflege der Sonnenblume besteht im Entfernen der überflüssigen Pflänzchen und im Reinigen des Feldes von Unkraut durch Jäten und Hacken. Die erstgenannte Arbeit wird zweimal ausgeführt: das erste Mal, wenn die Pflänzchen $1\frac{1}{2}$ —2 Werschok hoch sind, das zweite Mal, wenn sie eine Höhe von 4—6 Werschok erreicht und die 4—5 ersten Blättchen getrieben haben.

Die Breite der Zwischenstreifen muß bei der „Del“-Sonnenblume 6—8 Werschok und bei der „Knack“-Sonnenblume 8—10 Werschok betragen, die Entfernung zwischen den Pflanzen in den Reihen aber bei der erstgenannten Art 10—12 und bei der letztgenannten Art 12—14 Werschok.

Zum erfolgreichen Wachstum der Sonnenblume hat das erstmalige Behacken eine sehr große Bedeutung. Die Auflöckerung des Bodens durch das Behacken regt die jungen Pflänzchen zu energischem Wachsen an, vernichtet das Unkraut und ist ein gutes Mittel, dem Boden die Feuchtigkeit zu erhalten. Das Behäufeln der Pflanzen ist in einem Trockengebiet nicht zu empfehlen, weil dadurch der Boden schneller austrocknet.

Das Beseitigen der Seitenschößlinge wird nur bei starker Verzweigung angewendet.

In unserer Republik reift die Sonnenblume in der zweiten Hälfte des Monats August. Das Aberten geschieht am besten mit Sichel, das Dreschen mit Dreschflegeln oder mit besondern Maschinen.

Die Hauptschädlinge der Sonnenblume sind der Sommerwurz (ansteckende Krankheit) und der Sonnenblumenwurm. Durch ununterbrochene Auslese ist es der Saratower Gebiets-Versuchstation gelungen, eine Sorte „Del“-Sonnenblumen zu züchten, die in hohem Maße (zu 80—90 Proz.) gegen die genannten Schädlinge widerstandsfähig ist. Bei der Aussaat einer solchen widerstandsfähigen Sorte fallen selbstverständlich die krassen Schwankungen

der Ernteerträge weg, wie das die genannte Versuchstation sicher festgestellt hat.

Der Delertrag hängt von dem Delgehalt der Sonnenblumensamen und von der Technik des Pressens ab.

das Tiefackern im Herbst mit einem einschar. Pflug	{ 6 Tage	Pferdearbeit zu 2 R.	25 R. = 13 R.	50 R.
	{ 3 "	Mannsarbeit " "	84 " = 2 "	25 "
" Eggen	{ 2 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 4 "	50 "
	{ 1 1/2 "	Mannsarbeit " "	84 " = 1 "	36 "
" Säen mit einer Reihensämaschine	{ 2/3 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 1 "	50 "
	{ 1 Tag	Mannsarbeit " "	84 " = "	84 "
30 Pfund Samen				95 "
das Hacken und Jäten	{ 2 Tage	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 4 "	50 "
	{ 2 "	Mannsarbeit " "	84 " = 1 "	68 "
	{ 18 "	Frauenarbeit " "	50 " = 9 "	— "
" Schneiden (Übernten)	{ 6 "	" " "	50 " = 3 "	— "
" Einbringen	{ 2 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 4 "	50 "
" Dreschen	{ 8 "	Frauenarbeit " "	50 " = 4 "	— "
In allem				51 R. 85 R.

Wenn wir nun den Ertrag der Sonnenblumen bei regelrechter Bearbeitung und Pflege für die Wolgadeutsche Republik mit 60 Pud und den Delgehalt der Samen mit 28 Proz. ansehen, so finden wir, daß der Anbau der genannten Pflanze sehr lohnend ist. Von einem Pud Samen erhält man durchschnittlich 8 Pfund Del. Aus 60 Pud gewinnt man also (8 Pfund × 60 = 480 Pfund =) 12 Pud Del, zu 8 Rbl. das Pud, was eine Summe von 96 Rbl. bildet. 18 Pf. Delfuchen vom Pud Samen gerechnet, ergibt (18 Pf. × 60 = 1080 Pf. =)

Hier folgt die wirtschaftliche Schätzung der Bearbeitung einer Dessjatine Sonnenblumensaat bei 8-stündigem Arbeitstag nach den Daten der Preise des Saratower Statistischen Amtes für 1925—1926:

27 Pud, zu 45 Kop. das Pud, macht 12 Rbl. 15 Kop.
Der Gesamtwert der Ernte beträgt also (96 Rbl. + 12 Rbl. 15 Kop. =) 108 Rbl. 15 Kop. Die Arbeit, in Geld umgerechnet (51 Rbl. 85 Kop.), von dieser Summe abgezogen, bleibt ein Gewinn von 56 Rubel 30 Kopfen.

Bergleichshalber folgt nun auch die wirtschaftliche Schätzung der Bearbeitung einer Dessjatine Sommerweizenausfaat bei 8-stündigem Arbeitstag nach den Daten der Preise des Saratower Statistischen Amtes für 1925—1926:

das Tiefackern im Herbst	6 Tage	Pferdearbeit zu 2 R.	25 R. = 13 R.	50 R.
" Bearb. mit Ertirp. und Egge	{ 3 "	" " 2 "	25 " = 6 "	75 "
	{ 1 1/2 "	Mannsarbeit " "	84 " = 1 "	26 "
" Säen mit einer Reihensämaschine	{ 2/3 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 1 "	50 "
	{ 1 "	Mannsarbeit " "	84 " = "	84 "
5 Pud Samen				1 " 20 " = 6 " — "
das Eggen und Jäten	{ 1 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 2 "	25 "
	{ 1/2 "	Mannsarbeit " "	84 " = — "	42 "
	{ 2 "	Frauenarbeit " "	50 " = 1 "	— "
" Mähen mit der Mähmaschine	{ 1 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 2 "	25 "
	{ 1 1/2 "	Mannsarbeit " "	84 " = 1 "	26 "
" Binden und Zusammentragen	{ 1 "	" " "	84 " = — "	84 "
	{ 3 "	Frauenarbeit " "	50 " = 1 "	50 "
" Einfahren und Hausensegen	{ 1 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 2 "	25 "
	{ 1 "	Mannsarbeit " "	84 " = — "	84 "
	{ 1 "	Frauenarbeit " "	50 " = — "	50 "
" Dreschen und Bugen der Körner	{ 1 1/2 "	Pferdearbeit " 2 "	25 " = 3 "	38 "
	{ 2 "	Mannsarbeit " "	84 " = 1 "	68 "
	{ 4 "	Frauenarbeit " "	50 " = 2 "	— "
In allem				50 " 02 "

Rechnen wir nun bei einem Ernteertrag von 45 Pud das Pud zu 1 Rubel 25 Kopeken, so erhalten wir 56 Rubel 25 Kopeken; 80 Pud Stroh zu 20 Kopeken das Pud = 16 Rubel, Spreu 10 Pud zu 40 Kopeken = 4

Rubel, in allem also 76 Rubel 25 Kopeken. Davon die Arbeit und der Samen, in Geld umgerechnet (50 Rubel 02 Kopeken), abgezogen, bleibt nur ein Gewinn von 26 Rubel 23 Kopeken.

Auf der Fahrt nach volkshundlichen und geschichtlichen Exponaten für das Zentralmuseum.

Von Professor G. Dinges.

Kreis Zagodnaja Poljana.

Das Zentralmuseum beschränkt bewußt seine Tätigkeit auf das Bereich der Wolgadeutschen Republik, aber in einem Falle muß es notgedrungen eine Ausnahme machen. Der aus drei deutschen Dörfern bestehende Kreis Zagodnaja Poljana, der zu früheren Zeiten ebenso wie alle anderen wolgadeutschen Dörfer unter der Verwaltung des Deutschen Kontors zu Saratow stand, jetzt aber zum Saratower Gouvernement gehört, ist dank seiner isolierten Lage für die Wolgadeutsche Volkskunde von ganz besonderem Werte, denn hier erhält sich vieles, was sonst schon geschwunden oder im Schwinden ist. Bevor wir aber zur Schilderung der eigentlichen Arbeit an Ort und Stelle schreiten, soll die Vorgeschichte dieser Fahrt nach Zagodnaja Poljana hier Raum finden, denn sie zeigt sehr gut, unter welchen Bedingungen wir unsere nicht immer leichte Arbeit ausführen mußten.

Als wir im Einkehrhof auf der Zarizynner Straße in Saratow den Fuhrmann mieteten, da waren etwa zwanzig Bauern aus Bobotschnoje da, und viele waren neugierig, was wir in Bobotschnoje eigentlich wollten. Unsere Auskunft, daß wir Sachen kaufen wollten für ein Museum, befriedigte niemand. Vielleicht wollten wir Butter kaufen? Oder alte abgetragene Kleidungsstücke? Da könnten wir bekommen, aber jetzt nicht viel, da unlängst einer so ziemlich alle alten Zettel aufgekauft hätte, aber der sei nicht so gut gekleidet gewesen, wie wir. Da erklärten wir, daß für das Museum auch alte Sachen aus früherer Zeit angeschafft würden, aber die müßten gut erhalten sein. „Ah, ihr wollt Aales en Coures (Altes und Gutes), do waas ich, wost ihr wollt: ihr wollt Gold kaufe, des is aalt en gout“ erklärte einer wie erleuchtet von einem genialen Gedanken. Gold kaufen — ja das war für ihn verständlich, aber ein Museum, alte Sachen für dasselbe, so etwas war für ihn nicht faßbar und drum nicht glaubhaft. Als wir entschieden vernünftigen, Geld kaufen zu wollen, so war die Ent-

täuschung groß, denn nun waren alle wieder in das Dunkel der Ungewißheit zurückgeworfen, nachdem ein Lichtstrahl glaubhafter Lösung des Problems auf einen Augenblick geleuchtet hatte. Da blitzte in einem andern Kopfe ein neuer Gedanke auf: „Tsch waas ich wert ihr seid! Ihr seid n Ameriganer, dann do hat aaner fir emme Mond geschrewwe, er wellt hamfomme, und ihr sieht good su wie däär“. Auch den mußten wir enttäuschen und mit ihm auf s Neue die ganze Gesellschaft. So waren wir und unsere Fahrt ein quälendes Rätsel für unseren Fuhrmann und seine Kameraden bis nach Bobotschnoje. Unterwegs wurden wir immer wieder ausgefragt über den Zweck unserer Reise, denn das, was wir als Reiseziel angaben, wurde Höflichkeit halber nicht sichtbar bezweifelt, aber eigentlich von niemand geglaubt, da man überzeugt war, es sei nur ein äußerer Vorwand für ein heimlich gehaltenes Vorhaben. Als Frager trat gewöhnlich unser Fuhrmann auf. Er unterhielt sich mit seinen Kameraden, neben ihren Wagen zu Fuß hergehend, kam dann zu uns und fing vorsichtig so an: „dei saa'n, ihr wollt . . .“ und brachte nun irgendeine Lösung des vermeintlichen Rätsels vor, die scheinbar nach mühsamer Ueberlegung von ihm und den andern gemeinsam gefunden war. Unter diesen Lösungen figurierte auch die, daß wir von der Wolgadeutschen Regierung geschickt seien, die Stimmung der Bevölkerung zu erfahren, ob sie nicht geneigt sei, sich der Wolgadeutschen Republik anzuschließen. Und nun wurden wir von diesem Gesichtspunkte aus gründlich geprüft durch Fragen, Erzählungen, die von weitem her andeutend uns zu Aeußerungen verführen sollten, gerade diesen Zweck unserer Reise zu verraten. Da es den ganzen Tag regnete und eisig kalter Wind blies, so daß wir vollständig durchnäßt und vor Kälte steif waren, der Weg aber fast nicht fahrbar war, und das Pferd unseres Fuhrmanns vor Ermüdung nicht mehr weiter wollte, so mußten wir in einem Russen-

dorf übernachten. Hier in der Herberge, wo wir über Nacht in einem notdürftigen Bett auf der Erde schliefen, wurden wir weiter geprüft. Um uns zu Äußerungen über Arm und Reich herauszufordern, erzählte einer (er war ein Bettbruder) folgende Geschichte: „Do waar n Mann, dä wollt seh', wos mr spoarn kan, wamr de Belr (den Bettlern) niks get. En (und) do is e hergange' en hot n Kaste gemoocht mer emme Loch oowe dren on hot allemool, wan n Belr koom, e Schaufel voll Mehl darch des Loch nen en den Kaste geschett. Wie s Johr rim waar, wollt he jek seh' weol Pud Mehl das er gespoart hett. Wie er de Kaste ufgebroche hot, en do is allerhand efflich Geziffer dren rimgekrawelt: Spenne, Schlange, Krotte en allerhand garschtig Getierz, en s Mehl war alles gefresse' en versäut. Suu gits, wamr oo' de Arme en oo' de Belr spoarn will.“ Wir schwiegen zu der Geschichte und blieben nach wie vor ein Rätsel für unsere Reisegefährten, obgleich wir über Ziel und Zweck unserer Reise nichts verhehlten. Am Mittag des andern Tages kamen wir abermals durchnäht und „steifgefroren“ und hungrig dazu in Bobotschnoje und somit im Kreis Jagodnaja Poljana an. Die Einwohner dieses Kreises, kurzweg die „Jagoder“ genannt, sind verschrien ihrer Sprache wegen: sie soll strogen von russischen Lehnwörtern. Unsere Beobachtungen an Ort und Stelle bestätigten dies Vorurteil nicht. Wohl fanden wir hier russische Lehnwörter, die wir sonst in wolgadeutschen Mundarten nicht beobachtet haben, aber wir fanden es auch umgekehrt: deutsche Worte bei den „Jagodern“, wo die anderen Wolgadeutschen russische Lehnwörter gebrauchen, so z. B. Masoller (Maßholder) für Ahorn in Jagodnaja statt des sonst üblichen Alon (russ. клен) und Kämmerche ebenda für das sonst

gebräuchliche Schulaan (russ. чулан). Das mahnt zur Vorsicht in der Beurteilung der „Jagoder“. Auch in der Volkstracht sollen die Jagoder stärker verrußt sein als die andern Wolgadeutschen, und als Beispiel werden die in diesem Kreise getragenen Lapke (Bastschuhe) angeführt. Das Beispiel wirkt sehr überzeugend, aber nur zu gewissem Grade. Denn bei Anführung dieses Beispiels wird nicht berücksichtigt, daß die Bastschuhe von Wolgadeutschen auch andernorts getragen werden, wie in Köhler an der Howlja auf der Bergseite, oder früher allgemein getragen wurden, so in Leichtling, in Hildmann und and. jetzt aber ganz oder fast ganz geschwunden sind. Durch Pater Schönberger in Semnowka erfuhren wir ferner, daß in seiner Heimat in Herzog am Karaman früher auch Lapke getragen wurden. Diese Tatsachen rücken den Jagoder Lapke in ein ganz anderes Licht: zum Ersten haben wir uns die Frage vorzulegen, wieweit der Bastschuh früher bei den Wolgadeutschen verbreitet war (vorläufig haben wir außer dem Kreis Jagodnaja Poljana den Bastschuh nur in katholischen Dörfern angetroffen), und zum Zweiten können wir jetzt schon feststellen: der Kreis Jagodnaja Poljana hält in diesem Falle stärker fest an etwas für wolgadeutsche Verhältnisse Altem, als andere deutsche Dörfern an der Wolga. Das ist nicht nur beim Bastschuh der Fall, denn auch sonst weist der Kreis manches Altertümliche auf, was andernorts geschwunden ist oder nicht mehr so allgemein verbreitet ist, so im Ofenbau, in gewissen Einzelheiten der Volkstracht, im Haus-, Küchen- und Ackergerät, in einigen Volksbräuchen, im Volksglauben und and. Aber daneben weist dann dieser Kreis doch auch solche Eigentümlichkeiten auf, die andernorts auch früher nicht anzutreffen waren. (Schluß folgt.)

Der Absatz des Tabaks früher und jetzt.

Von W. Sjurjuin.

(Schluß.)

So war es in der akziszfreien Periode, d. h. vor 1882. Von dieser Zeit an begann für den Tabaksbau eine neue Aera (Zeitraum). Die Lage des Tabakspflanzers veränderte sich schroff nach der schwachen Seite hin, weil die Akzise ganz auf seine Schulter gewälzt wurde und ihm die Einnahmen von dieser Kultur bedeutend schmälerte. Auf diese Veränderung deutet Krasnopjorow in der von uns schon mehrere Mal zitierten Arbeit

hin, indem er von der Zeit der Einführung des Gesetzes über Tabaksteuern bemerkt, daß bei der Kapitalisierung der Tabaks-Industrie nur Personen, welche Tabaksfabriken oder beständige Lager für Blättertabak besaßen, berechtigt waren, Handel mit Tabak und Tabakerzeugnissen zu betreiben; der Privathandel mit Tabak wurde gänzlich verboten.

Das Einkommen von dem Tabaksbau ist also in der Periode nach der Einführung der Akzise

stark gesunken. Nach der Berechnung Krasnopjorows kam die Kultur einer Dessjatine Tabak ohne den Wert des Mistes zu einem Treibbeet (300 P.) und die Landpacht im Paninskojer und Katharinenstädter (heute Margstädter) Kreise für 1883 auf 49 Rubel zu stehen. Der Pachtpreis einer Dessjatine Tabakland war daselbst in jenem Jahr von 8 bis 29 Rbl. 70 Kop. *); das machte durchschnittlich 12 Rbl. 85 Kop. für die Dessjatine und für den Mist 3 Rbl. Somit kam eine Dessjatine mit Mist und Pacht auf 70 Rbl. 85 Kop. zu stehen. Der Erlös von einer solchen Dessjatine Blättertabak bei einer Mittelernete von 100 Pud von der Dessjatine in jenem Jahr und zu 50 Kop. das Pud bildete aber nur 50 Rubel, d. h. eine Dessjatine russischen Tabaks brachte dort 20 Rbl. 85 Kop. Schaden. **) Trozdem die Preise auf gelben Tabak der höchsten Sorten ziemlich hoch standen und die örtlichen Tabaksbauer den Schaden vermieden, so haben sie jedenfalls doch nicht gut verdient. Hierin ist auch die Ursache der großen Einschränkung des Tabaksbaus seit der Einführung des „Gesetzes über Tabaksteuer“ im Nikolaewsker (heute Bugatschower) Bezirk und Katharinenstädter Rajon, wie überhaupt auf dem von den deutschen Ansiedlern bewohnten Territorium, heute der Deutschen Republik, zu suchen.

In der darauffolgenden Zeit, bis zum Weltkrieg oder sogar bis zur Revolution 1917, verkauften die Kolonisten wie auch früher den Tabak am Orte den angereisten Vertretern verschiedener Firmen, die ihn dann nach verschiedenen Punkten Rußlands und Finnlands ausführten. Nach den Angaben der „Berichte des Samaraschen Gouverneurs“ von 1892 z. B. „war die Menge der Ausfuhr von Tabak in diesem Jahre aus den Grenzen des Gouvernements 107.298 Pud 15 Pf.“, und im Jahre 1893 75.968 Pud 12 Pf. ***)

*) In der Krasnojarer Wolost aber waren die Pachtpreise im Jahre 1887 folgende:

Namen der Kolonien.	Pachtweise für eine Dessjatine in Rubel.	
	Für Sommerfrüchte.	Für Tabak.
Fischer	18,00	37,50
Niedermonjou	14,25	48,00
Stabl	22,50	75,00
Schulz	9,75	36,00

**) Einem Kolonisten Kaufmann wurde in jenem Jahr von der Kolonie Beauregard 400 Pud russischer Tabak verkauft zu 50 Kop. das Pud.

***) Приложения к Всеподаннейш. отчету Самарск. Губернатора за 1893 и 1894 г.

Allein von der Station Pokrowsk aber wurden im Jahre 1912 7.285 Pud, im Jahre 1893 10.396 Pud und im Jahre 1914 16.705 Pud ausgeführt. Als Einfuhrpunkte des Tabaks, der über die Eisenbahnstation Pokrowsk ausgeführt wurde, werden angegeben: Riga, Petrograd, Swenzjany und and. Diese Tatsache führen wir nur als Beispiel über die Ausfuhr an Tabak aus der Deutschen Republik nach verschiedenen Orten an. Saratow, Finnland u. and., wohin nach den Aussagen der örtlichen Tabaksbauer in der Vorkriegszeit ihr Tabak ausgeführt wurde, sind zufällig nicht angegeben.

In den ersten Revolutionsjahren war der Absatz von Tabak sehr gehemmt. Freilich wurden da auch die Pflanzungen immer mehr verringert. Verkauft wurde der Tabak in der Zeit vor der neuen ökonomischen Politik meistens ungesetzlich, hauptsächlich unmittelbar an den Verbraucher in den nächstliegenden Dörfern und Städten. Auch kam er in Spekulantenhände. Mit der Einführung der neuen ökonomischen Politik aber wurde der ungesetzliche Verkauf abgestellt. Die Erzeuger verkauften nun den Tabak an den Volkswirtschaftsrat der Wolgadeutschen Republik, der ihn auf seiner Tabakfabrik in Margstadt verarbeitet.

So ging es bis zum Jahr 1924. Im Anfang dieses Jahres begann auch der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften auf dem örtlichen Markte Blättertabak von den Tabaksbauern aufzukaufen. Nach den Berichten des genannten Verbands kaufte er im Jahre 1924 in allem 8.919 Pud 33 Pf. Zigarren- (deutschen) Tabak von der Ernte des Jahres 1923 zum Preise von 2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. das Pud an. Davon wurden 5.976 Pud 30 Pf. durch Vermittlung der Handelsvertretung der USSR nach Finnland (zum Preise von 10 finnl. Mark das Kilo) verkauft.

Das Sortiment dieses Tabaks war folgendes: 1. Sorte 12 Proz., 2. Sorte 24 Proz. und 3. Sorte 64 Prozent, den übrigen Tabak aber, der für die Ausfuhr nicht tauglich war, verkaufte der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften an den ZBWR.

Von der Ernte des Jahres 1924 aber beschaffte der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften durch Vermittlung von 14 landwirtschaftlichen Genossenschaften unter ähnlichen Bedingungen 19.589 Pud 12 Pf. zu dem Preise von 3 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. Man darf annehmen, daß diese Umstände auf das Wachstum der Fläche für Tabak und zugleich auch auf die Größe der Tabakernte günstigen Einfluß ausüben werden.

Kooperation.

Die Kontrollverbände und die Kontrollarbeit.

Von N. Kemesow, Kontrollassistent.

(Fortsetzung.)

Die im Jahre 1925 zwecks Ermittlung des Milchertrags untersuchte Herde hatte auf die Kuh einen durchschnittlichen Jahresertrag von 166,5 Pud, die kontrollierte Herde dagegen einen durchschnittlichen Jahresertrag von 199,5 Pud und die Gruppe, bei der die Rationfütterung angewandt wurde, einen Jahresertrag von 208 Pud oder eine Erhöhung um 25 Prozent auf die Kuh.

Das Prozentverhältnis des Fettgehalts der Milch der kontrollierten Rüche war folgendes:

Fettgehalt der Milch	der 1. Gruppe	der 2. Gruppe	d. ganzen Herde
unter 3,0 Proz.	— %	1,14%	0,55%
von 3,0 bis 3,5 „	30,44 „	42,04 „	36,12 „
„ 3,5 „ 0,4 „	59,78 „	52,28 „	56,11 „
„ 4,0 „ 4,5 „	9,78 „	3,40 „	6,67 „
„ 4,5 „ 5,0 „	— „	— „	— „
über 5,0 „	— „	1,14 „	0,55 „
In allem . .	100,00%	100,00%	100,00%

Das durchschnittliche Jahresprozent des Fettgehalts der Milch der ganzen Herde war 3,6 Proz. bei einem durchschnittlichen Milchertrag von 23,44 Pfund auf eine Kuh. Die Analyse der Milch der ersten kontrollierten Gruppe ergab einen durchschnittlichen jährlichen Fettgehalt von 3,51 Proz., also einen um 0,09 Prozent niedrigeren, als der Fettgehalt der Milch der ganzen Herde war, was sich dadurch erklären läßt, daß die Hauptaufmerksamkeit auf die Milchergiebigkeit gelenkt wurde.

Das Pud Milch kam bei den Mennoniten im Jahre 1925—1926 während der Periode der Stallfütterung beim Verfüttern von grobem Futter mit einer unbedeutenden Menge Kraftfutter bis auf 1 Rbl. und ohne Kraftfutter auf 1 Rbl. 4 Kop. bis auf 1 Rbl. 7 Kop. zu stehen. Der Selbstkosten-

preis eines Pud Milch belief sich in der Periode der Stallfütterung bei der Rationfütterung der 1. Gruppe der kontrollierten Herde auf 79,6 Kop. Dieser hohe Selbstkostenpreis erklärt sich dadurch, daß die Rationen entweder ganz oder fast ganz des Saftfutters entbehrten. Bei der Musterfütterung, bei der die Ration aus 50 Prozent Saftfutter bestand, kam der Selbstkostenpreis eines Pud Milch nach den Futterpreisen des Monats Februar auf 74,8 Kop., nach den Herbst-(September-)preisen aber nur auf 51 Kop. Auch hier wurde bei der Fütterung das System Kellners angewandt.

Bei der Kontrollarbeit wurden unter anderen folgende hervorragende Eigenschaften ermittelt: Die Kuh Nr. 1528 („Wifa“) lieferte während des Kontrolljahrs 320 Pud Milch mit 3,48 Prozent Fettgehalt. Die Kuh Nr. 612 („Blondine“) lieferte einen Höchstertrag von 72 Pfund im Tag und könnte bei strenger Beobachtung der Ration 360 Pud Milch im Jahr liefern. Die Kuh 1635 („Barynja“) mit einer Höchstleistung von 86 Pfund im Tag könnte bei ebensolcher geregelten Fütterung 420 Pud Milch im Jahr geben. Die Kuh Nr. 1824 gab im Juni 50 Pud 20 Pfund Milch. Die Kuh Nr. 1628 („Palme“) hatte einen Jahresertrag von 204 Pud Milch mit 5,07 Proz. Fettgehalt. Die Kuh Nr. 1619 („Bäuerin“) bezahlte 100 Futtereinheiten mit 168 Pfund Milch.

Andererseits wurden aber auch Rüche mit schlechten Eigenschaften festgestellt. Die Milch der Kuh Nr. 1741 („Tara“) hatte durchschnittlich nur 2,96 Proz. Fettgehalt. Die Kuh Nr. 2037 („Sarja“) bezahlte 100 Futtereinheiten mit nur 110 Pfund Milch. Solche Rüche sind natürlich als verlustbringende abzuschaffen.

Im Verlaufe der Kontrollarbeit erkannten die Viehbesitzer, daß die zweimalige Fütterung zweckmäßiger ist als die oftmalige, und wurden überhaupt mit der regelrechten Fütterung, der Bedeutung des Kraftfutters, des Saftfutters und des groben Futters und der Verabreichung des konzentrierten Futters in trockenem Zustande mehr oder

weniger vertraut, wobei sie sich auch davon überzeugten, daß das konzentrierte und Saftfutter eine große Bedeutung in der Futterration hat.

Die Musterfütterung. Im Jahre 1925—26 wurden vom Volkskommissariat für Landwirtschaft an 4 Punkten Musterfütterungen durchgeführt, und zwar: 1. in dem Dorfe Laub (Kanton Ruffus) vom 24. Februar bis zum 13. März, also 18 Tage lang, mit 7 Kühen, deren durchschnittliches Lebendgewicht 24 Pud betrug; 2. im Dorfe Lysanderhöh (Kanton Ruffus) vom 16. Februar bis zum

6. März, also auch 18 Tage lang, mit 11 Kühen, deren durchschnittliches Lebendgewicht 35 Pud betrug; 3. im Dorfe Rosenfeld (Kanton Mariental) vom 6. Februar bis zum 25. Februar, also 20 Tage lang, mit 8 Kühen, deren Lebendgewicht durchschnittlich 31 Pud betrug; 4. im Dorfe Gnadentau (Kanton Staraja Poltawa) vom 16. März bis zum 2. April, also 18 Tage lang, mit 10 Kühen, deren Lebendgewicht durchschnittlich 22 Pud betrug. Die Fütterungsweise ist in der Tabelle Nr. 3a veranschaulicht.

Tabelle Nr. 3a.

Nr. der Punkte.	Während der Musterfütterung wurde verfüttert:														
	Konzentriertes Futter					Saftfutter				Grobes Futter				Gesamtzahl der Futtereinheiten	für eine Gesamtsumme (in Rubeln)
	Delfuchen (in Pud)	Kleie (in Pud)	Maismehl (in Pud)	Futtereinheiten	für eine Summe (in Rubeln)	Kartoffeln (in Pud)	Rüben (in Pud)	Futtereinheiten	für eine Summe (in Rubeln)	Heu (in Pud)	Spreu (in Pud)	Futtereinheiten	für eine Summe (in Rubeln)		
1.	10	24,4	—	1476	29,50	—	120	285	31,20	80,65	—	1075	16,15	2836	76,85
2.	20	45,2	14,5	3385	64,85	110	—	1100	44,00	72,25	39,5	1039	48,00	5524	156,85
3.	15	26,6	—	1810	31,28	32	32	480	28,80	80	40	1470	38,00	3760	98,08
4.	26	23,7	—	2250	56,42	101,2	—	1012	40,50	65,5	52,5	1398	36,70	4660	133,62

Die Ergebnisse der Fütterung veranschaulicht die Tabelle Nr. 3b.

Tabelle Nr. 3b.

Nr. der Punkte.	Milchertrag in Pfundzahlen und Fettgehalt in Prozent:										Preis eines Pud des Milch		Unterschied im Preis in Kopeken
	Am Tag vor der Mutterfütterung	Durchschnittl. Höchstertr. während der Mutterfütterung	Gesamtertrag von 1 Kuh währ. der Mutterfüttr.	Gesamtertrag v. d. ganz. Gruppe währ. d. Mutterfütterung	Durchschnittl. Fettgehalt in Prozent	Gesamtfettegehalt in Pfund	für eine Summe (in Rubeln)	100 Futtereinb. ergaben Milch (in Pfund)	Wieviel Pfund im Tag auf 1 Kuh mehr?	Um wieviel Pr. im Tag auf 1 Kuh mehr?	Vor der Mutterfütterung	Während der Mutterfütterung	
1.	18	30,4	506,3	3543,75	—	—	—	125	12,4	69	—	84	—
2.	35,8	47,5	760,6	8367	3,62	332,17	251	152	11,8	33	96	74,8	-21,2
3.	24	28	511,7	4094	—	—	—	107	4	17	68	96,4	+27
4.	18	21,8	379,5	3795	—	—	—	83	3,8	21	100	126	+26

Bei Durchsicht der Tabelle finden wir die Uebergangsperiode (d. i. die Zeit der Gewöhnung der Kühe an die neuen Verhältnisse und der Feststellung der entsprechenden Ration) nicht vermerkt, was zweifellos den Effekt der Ergebnisse schmälert.

Wegen der hohen Preise auf Saftfutter während der Durchführung der Musterfütterung wurden die Kühe auf allen 4 Punkten nicht genügend mit erwähntem Futter gefüttert, weshalb die für sie bestimmte Futterration nicht zu 100 Proz. für die Milchergiebigkeit ausgenützt wurde. Am besten, wenn auch nicht genügend, mit Saftfutter versorgt war der Kontrollpunkt in Laub, weshalb daselbst die Erhöhung des Milchertrags auch 69 Prozent erreichte. Auf dem Kontrollpunkt in Rosenfeld da-

gegen erhöhte sich der Milchertrag, hauptsächlich infolge des Mangels an Saftfutter, nur um 17 Prozent, ungeachtet dessen, daß unter der Zahl der kontrollierten Kühe 1 Simmentalerin, 1 Holländerin, 1 Mischling der Simmentaler Rasse und 3 Mischlinge der holländischen Rasse und 2 der verbesserten Landrasse vorhanden waren.

Das Abhandensein einer hinlänglichen Menge Saftfutter und der Einschluß einer genügenden Menge Kraftfutter in die Ration hatte zur Folge, daß bei der Musterfütterung auf dem Kontrollpunkt in Rosenfeld die Selbstkosten sich nicht verringerten, sondern sich um 27 Kopeken erhöhten.

Was den Kontrollpunkt in Gnadentau bei der Butterei „Absatz“ anbelangt, so ist aus nachstehen-

der Tabelle (Nr. 4) ersichtlich, daß die Musterfütterung hauptsächlich den Zweck verfolgte, den Milch-ertrag ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis der Milch zu erhöhen. Es wurden weder die indivi-duellen Eigenschaften der Röhre, noch der Einfluß

dieser oder jener Futterart auf die Erhöhung des Milch-ertrags berücksichtigt, so daß der Selbstkosten-preis eines Puds Milch während der Musterfütte-rung auf 1 Rbl. 21 Kop. kam, wogegen das Pud Milch vor der Musterfütterung auf 1 Rbl. kam.

Tabelle Nr. 4.

Nr. der Röhre.	Alter in Jahren	Art	Lebendgewicht in Pud	Milch-ertrag am 1. Tag in Kilogramm	Ration in Pfundzahl					Milch-ertrag in Kilo- gramm	
					Selbstkuchen	Kleie	Stärkefett	Fett	Speu	am Tag der Fütterung	am letzten Tag der Fütterung
1	3	Landrasse	16	5,750	4,5	3,5	20	12	10	6,750	6,100
2	6	Holländer.	25	7,900	4,5	5	20	14	10	9,880	6,700
3	4	Landrasse	23	9,150	5,5	5	20	12	10	10,700	10,200
4	8	"	25	9,900	6,5	5	20	14	10	12,000	12,600
5	8	"	22 ¹ / ₂	7,100	5,5	4	20	14	10	9,650	10,250
6	3	"	20	4,300	4,5	3,5	20	12	10	5,550	6,050
7	7	"	20 ¹ / ₂	5,050	4,5	5	20	12	10	7,200	6,800
8	10	"	23	4,300	4,5	5	20	12	10	6,600	6,100
9	8	"	21 ¹ / ₂	8,300	4,5	5	20	12	10	9,500	10,100
10	6	Schwyz.	23 ¹ / ₂	12,150	7,5	6	25	17	15	15,850	14,450
Insgesamt . . .				73,900	—	—	—	—	—	93,680	89,350

Die Röhre Nr. 6 und 7 setzten bei dem unbedeutenden Milch-ertrag und bei einer Ration von 19—21 Futtereinheiten statt 11—12 Futtereinheiten und bei nahezu einem Pfund konzentriertem

Futter Fett an, statt milchreicher zu werden, wodurch sich der Selbstkostenpreis der Milch der gesamten Gruppe ebenfalls erhöhen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kollektivwirtschaften in der Wolgadentschen Republik.

Von A. Tichomirow.

(Schluß.)

In den 64 Kollektivwirtschaften sind 3 Zellen: eine Parteizelle und zwei Jugendzellen. Die Zellen sind in Kommunen organisiert.

Mitglieder und Kandidaten der Partei, die in den Kollektivwirtschaften arbeiten, gibt es 86 Personen, d. h. 11 Proz. der Mitglieder der Kollektive oder 2,3 Proz. der ganzen Bevölkerung der Kollektivwirtschaften. Diese Zahl der Parteimitglieder, die in den Kollektivwirtschaften arbeiten, kann als befriedigend angesehen werden, da sie 19 Proz. aller Bauern-Kommunisten in unserer

Gebietsparteiorganisation ausmacht (nach den Angaben des Gebietskomitees der KP der S.-U.).

Ganz anders steht es mit dem Bestand der Mitglieder des LRJB der S.-U. in den Kollektivwirtschaften. Nach den Angaben des Gebietskomitees des LRJB vom 1. Juli 1926 waren in der Organisation 1588 Bauern-Jugendverbändler und 569 Batrafen-Jugendverbändler. An der Arbeit der Kollektive nehmen in allem 67 oder 4,3 Proz. der Bauern-Jugendverbändler teil; sie bilden also nur 1,8 Proz. der ganzen Bevölkerung der Kollektiv-

tiowirtschaften. Wenn man den ganzen Bestand der Dorffjugendverbänder in Betracht zieht, d. h. der Jugendverbänder-Bauern und -Betraken, so fällt die Zahl der Teilnehmer in den Kollektivwirtschaften bis auf 3,1 Prozent des ganzen Bestandes.

Diese Angaben zeigen auf eine geringe, ja kaum bemerkbare Teilnahme der Dorffjugendverbänder an der Arbeit der kollektiven Organisationen hin. In Zukunft müssen die Kantontkomitees und Zellen des LKVB dieser Arbeit eine besondere Aufmerksamkeit schenken; denn es ist unzulässig, daß ein Jugendverbänder, der in vieler Dörfern die Parteizelle vertritt, nicht unmittelbar an der kollektiven Landwirtschaft teilnimmt. Die Teilnahme des Jugendverbandes an der Arbeit der Kollektivwirtschaften — den sozialistischen Zellen der Landwirtschaft — ist eine Aufgabe, die nicht aufgeschoben ist.

Hier ist noch wichtig zu bemerken, daß die Verteilung der Kräfte der Partei und des Jugendverbandes nicht gleichmäßig ist; die Mehrheit befindet sich in den Kommunen.

In den leitenden Organen der Kollektivwirtschaften, d. h. in den Verwaltungen und Sowets, arbeiten 187 Personen, und zwar 184 Männer (98,4 Proz.) und 3 Frauen (1,6 Proz.). Von den 187 Personen sind 29 (15,5 Proz.) Mitglieder und Kandidaten der Partei und 3 (1,6 Proz.) Mitglieder des Jugendverbandes.

In den Revisionskommissionen arbeiten 167 Personen, und zwar 152 (91 Proz.) Männer und 15 (9 Proz.) Frauen; darunter sind 6 (3,5 Proz.) Mitglieder und Kandidaten der Partei und 7 (4,2 Proz.) Mitglieder des Jugendverbandes.

Es ist noch darauf hinzuweisen, daß zur praktischen Arbeit zu wenig Frauen und Jugendliche herangezogen sind.

In der Arbeit der Verwaltungsorgane ist eine Belebung bemerkbar. In einigen Kollektivwirtschaften werden Arbeitspläne, Kostenvoranschläge aufgestellt, die Arbeit und die Verantwortung für einzelne Zweige der Wirtschaft verteilt usw. Charakteristisch ist der Umstand, daß das besonders die

Kollektive tun, die Kredite zur Reorganisierung ihrer Wirtschaft erhalten. Kredit und Vertrag mit dem Kommissariat für Landwirtschaft verpflichtet zur Pünktlichkeit der Arbeit und zur Verantwortung für sie.

Es gibt aber auch solche Kollektive, in denen die Verwaltung sich von der Masse der Mitglieder absondert, keine Berichte über ihre Arbeit macht und nur dann Versammlungen einberuft, wenn es nötig ist, einen protestierten Wechsel zu bezahlen. Unter solchen Umständen gibt es Unzufriedenheiten und Streit. Damit muß gekämpft werden. Die Arbeit der Revisionskommissionen ist nach wie vor schwach, obgleich die Unterabteilung für kollektive Landwirtschaft und die Instruktoren des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes auf diesen Umstand hingewiesen haben. Die Hebung der Arbeit der Revisionskommissionen ist eine Aufgabe der nächsten Zeit. Buchhaltung nach dem italienischen System führen 6 Kollektivwirtschaften, einfache 30, einfaches Einschreiben 12, und gar keine Rechnungsführung haben 16 Kollektive. Merkwürdig gebessert hat sich die Rechnungsführung in den Kollektiven, die Mitglieder des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes sind, dank der Arbeit der Instruktoren des Verbandes, und doch ist sie noch lange nicht so, wie sie sein müßte.

Die Rechnungsführung der Kollektiven, die Mitglieder der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften sind, und die der sogenannten „Wilden“ ist noch sehr schlecht bestellt, ja bei den meisten fehlt sie gänzlich.

Ein Hindernis, die Rechnungsführung und Abrechnungsarbeit zu verbessern, besteht darin, daß es an den nötigen Arbeitskräften fehlt; auch verhalten sich die Verwaltungen, Revisionskommissionen nicht ernst genug dazu.

Die Instruktoren des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes haben infolge ihrer Ueberbürdung mit Arbeit nicht die Möglichkeit, die Kollektive vollständig zu bedienen. Die Einladung von seiten des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes von Spezialisten-Instruktoren zur regelrechten Organisierung und Bedienung der Kollektivwirtschaften wird die Sache bedeutend vorwärtsbringen.

Die kleingewerblichen Genossenschaften in der Wolgadeutschen Republik.

Von D. E.

Nach den Daten der Aufnahme des Statistischen Amtes der Wolgadeutschen Republik hatten wir im Jahre 1925 in allem 27.618 Heimarbeiter, Handwerker und Kleingewerbler. Von ihnen beschäftigten sich mit

Fischfang und Jagd	410	Pers.
Metallbearbeit. (Schmiede, Schlosser usw.)	1450	"
Holzbearbeitung (Tischler, Böttcher usw.)	2789	"
Nahrungsmittelbeschaffung	1576	"
Lederbearbeitung	296	"
Weberei	14.460	"
Verfertigung von Kleidung (Schneider und and.)	5659	"

Von den 27.618 Personen Heimarbeiter, Handwerker und Kleingewerbler waren am 1. Okt. 1926 11.326 (41 Proz.), also noch weniger als die Hälfte, kooperiert.

Daß die kooperierten Heimarbeiter, Handwerker oder Kleingewerbler leichter zu arbeiten haben, daß ihnen von unserer Gesetzgebung mancherlei Rechte und Vergünstigungen anheimgestellt sind, darüber besteht kein Zweifel. Warum sind also gegenwärtig noch nicht alle werktätigen Heimarbeiter und Handwerker kooperiert, und ist überhaupt die Möglichkeit, sie alle zu kooperieren, vorhanden?

In den Gewerben, die eine große Anzahl nahe beisammen wohnender Heimarbeiter zählen, wie in der Sarpinkaweberei, der Strohflechterei, dem Worfelmaschinenbau und der Korbflechterei, hat die Kooperierung der Heimarbeiter nahezu 100 Proz. erreicht. In den Gewerben aber, in denen die Heimarbeiter vereinzelt, in ihrer Werkstätte, mit eigenen Instrumenten und hauptsächlich auf Bestellung arbeiten und dabei auch die Materialien des Bestellers verarbeiten, wie die Tischler, Böttcher, Schneider, Schuster, Schmiede, Wagenbauer usw., war es nicht leicht, deren Kooperierung nach dem Produktionscharakter und nach den bis vor kurzem vorhandenen Arten der Gewerbekooperation durchzuführen.

Mit der Veröffentlichung des Dekrets über „die Gesellschaften der einzelstehenden Heimarbeiter“ und über den „kooperativen Kredit“ erweiterten sich auch die Möglichkeiten zur Kooperierung der auf

den Dörfern zerstreuten in verschiedenen Gewerben tätigen vereinzelt Heimarbeiter. Jeder Heimarbeiter, der zum gemeinsamen Schutze seiner Interessen sich mit seinesgleichen zu vereinigen wünscht, hat nunmehr die Möglichkeit, die entsprechende kooperative Form zu wählen.

Solche Formen (Type) von kooperativen Gewerbe-genossenschaften gibt es ungefähr zehn, von denen die verbreitetsten und für unsere Verhältnisse am meisten entsprechenden folgende sind: 1. die Gesellschaften der einzelstehenden Heimarbeiter, 2. die Lagerungs- und Absatzgenossenschaften, 3. die gewerblichen Kreditgenossenschaften, 4. die Produktionsgenossenschaften.

Die hier angeführten Formen haben wir hier absichtlich nach dem Grad der Kompliziertheit ihrer Tätigkeit, angefangen von der einfachsten und geendigt mit der am meisten komplizierten Form, aufgezählt.

Im folgenden soll der Leser kurz mit jeder Art und der Möglichkeit ihrer Anwendung in den Gewerben der Wolgadeutschen Republik bekannt gemacht werden.

1. ~~Die Gesellschaften der einzelstehenden Heimarbeiter~~ tragen keinen wirtschaftlichen Charakter. Sie sind eine Form der Vereinigung werktätiger Heimarbeiter und Handwerker verschiedener Gewerbe auf der Grundlage ihrer rechtlichen, kulturellen und materiellen Interessen. Ihre Tätigkeit bezweckt:

a) die Entwicklung des Klassenbewußtseins der Heimarbeiter durch Klarlegung der Gemeinsamkeit ihrer Interessen mit den Interessen der Arbeiterklasse bei dem Aufbau der Industrie des Rätebundes und der Gegensätzlichkeit zwischen ihren Interessen und den Interessen des Privatkapitals; die Vorbereitung von tüchtigen Arbeitern für gesellschaftliche (organisierende und wirtschaftliche) Arbeit und die Ausscheidung solcher Arbeiter auf verschiedene gesellschaftliche Posten;

b) die Vereinigung aller werktätigen Handwerker, die nach der Sowetkonstitution Stimmrecht besitzen, zum Zweck der Verteidigung ihrer Arbeitsinteressen gegen die Ausbeutung der Unternehmungen, welche die Arbeit der einzelstehenden Handwerker ausnützen;

c) die Ermittlung von Handwerkern, die unorganisiert in verschiedenen wirtschaftlichen Betrieben arbeiten, zwecks ihrer Hereinziehung in die Gewerkschaften;

d) die Verbesserung der materiellen Lage ihrer Mitglieder durch Ausarbeitung und Durchführung von Maßnahmen, die das Lebensminimum, die normale Arbeitszeit und den Arbeitsschutz gewährleisten, ferner durch Schaffung von Fonds für gegenseitige Hilfe, für ärztliche Hilfe und kulturell-aufklärende Zwecke. Die Art und Weise der Ausnützung dieser speziellen Fonds wird durch Instruktionen bestimmt, die von dem Delegiertenrat bestätigt sind;

e) die Mitwirkung an der Organisierung und Entwicklung der Gewerbe durch Ausdehnung und Regelung des Lehrlingswesens sowie durch Anwendung vervollkommener Methoden der Erzeugung;

f) die Unterstützung der Organe der Gewerkooperation durch Bildung von Gruppen zur Schaffung von kooperativen Produktionsvereinigungen.

Die Ordnung des Eintritts in die Gesellschaft der einzelstehenden Heimarbeiter, die Rechte und Pflichten der Mitglieder, die Geschäftsführung der Gesellschaft und die Auflösung der Gesellschaft

werden von besonderen Statuten bestimmt, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Statuten der Gewerergenossenschaften haben. Bestätigt werden die Statuten der Gesellschaft der alleinstehenden Heimarbeiter wie die jeder anderen Gesellschaft oder Vereinigung, die keine wirtschaftlichen Ziele verfolgen und keine Profite erstreben, in der Administrativen Abteilung beim Volkskommissariat für innere Angelegenheiten der Wolgadeutschen Republik oder in den entsprechenden kantonalen Organen.

Diese Art Vereinigung, die, wie oben bereits erwähnt wurde, keine wirtschaftlichen Ziele verfolgt, kann allen Heimarbeitern, welche die Materialien des Bestellers in dessen Werkstätte oder bei sich zu Hause verarbeiten, wie: den Schneidern, den Dorfschmieden, den Böttchern, Zimmerleuten, Schuftern, Töpfern und and., empfohlen werden. Die Regeln und die Ordnung der Organisierung solcher Gesellschaften sind in Nr. 3 dieser Zeitschrift vom 23. Januar abgedruckt.

Die Gesellschaften der einzelstehenden Heimarbeiter haben in Weißrußland, Moskau, Leninograd, in Kaukasien und in der Ukraine, hauptsächlich in den Städten, große Verbreitung gefunden.

(Schluß folgt.)

Die Gewerergenossenschaft „Prima“.

Von R. Funk.

Die am 18. Januar d. J. stattgehabte 3. Versammlung der Bevollmächtigten der Marystädter Gewerergenossenschaft „Prima“ summierte die Arbeit dieser Genossenschaft für das verflossene Jahr, analysierte die Tätigkeit der Verwaltung und zeichnete die Richtlinien für deren weitere Arbeit vor.

Die Hauptaufmerksamkeit soll dabei auf die kulturell-aufklärende Arbeit gelenkt werden. Die Unzulänglichkeit dieser Arbeit hemmte die Kooperierung; das Wachstum der Mitgliederschaft blieb hinter dem Wachstum der wirtschaftlichen Stärke der Genossenschaft zurück. Am 1. Januar d. J. vereinigte die Genossenschaft 799 Mitglieder, die Gesamtzahl der Heimarbeiter des Rayons übersteigt aber 6000 Personen. Hinsichtlich der Kooperierung muß also noch viel getan werden, zu welchem Behuf die Bevollmächtigten-Versammlung eine Reihe konkreter Anweisungen gegeben hat.

Zum Zweck der Hereinziehung der Mitglieder der Genossenschaft in die gesellschaftliche Arbeit und zur besseren Befriedigung der Nöte und der Bedürfnisse der Mitglieder hat die Versammlung be-

antragt, in jedem Dorfe ein Büro aus 3 Personen zu wählen, wobei besondere Aufmerksamkeit darauf zu lenken ist, daß Frauen in das Büro kommen. Zur Herstellung einer entsprechenden Verbindung mit den Mitgliedern der Genossenschaft sowie zum Studium und zur Erleichterung der Arbeit des Büros hat sie des weiteren beantragt, mindestens in drei Monaten einmal periodische Rayonversammlungen der Bürovorstehenden zu veranstalten, in denen alle Fragen, die bei der praktischen Arbeit der Büros austauschen, gelöst werden sollen.

In bezug auf die kulturell-aufklärende Arbeit sollen besonders die „Maistuben“ ausgenutzt werden, für die entsprechende deutsche Literatur zu beschaffen ist, vor allem „Unsere Wirtschaft“, die „Deutsche Zentral-Zeitung“ und die „Nachrichten“.

Mit Befriedigung vermerkte die Versammlung die wirtschaftlichen Erfolge der Genossenschaft. Der Reingewinn betrug 12.296 Rbl. 81 Kop.; 15 Prozent davon wurden als Dividende auf den verdienten Rubel bestimmt und 85 Prozent dem Grundkapital und verschiedenen speziellen Fonds zugezählt.

Ungeachtet des großen Gewinns der Genossenschaft erhöhte sich der Verdienst der Heimarbeiter im Durchschnitt um mehr als 40 Prozent.

Das Produktionsprogramm, das von der 2. Versammlung der Bevollmächtigten bestätigt wurde, ist auf 106,5 Prozent ausgeführt worden. Große Erfolge sind auch hinsichtlich der Verbesserung der Güte der Erzeugnisse erzielt worden. Wichtig ist die Erfindung eines Strohhalmspalters, mit dem man den Halm ziemlich rasch und akkurat spalten kann.

Gegenwärtig besitzt die Genossenschaft in Marxstadt bereits 3 Werkstätten, in denen die Hüte genäht, gebleicht und (mit 2 hydraulischen Pressen) gepreßt werden. Die verschieden geformten Hüte („Puschkin“-Hut, „Panama“ u. a.) werden gern in den Städten getragen.

Der Absatz der Erzeugnisse ist in der Genossenschaft richtig gestellt. Von der Gesamtmenge der Erzeugnisse sind dem Kleingewerbeverband 98,88

Prozent, anderen kooperativen Organisationen 0,01 Prozent, Staatsanstalten 0,01 und Privatpersonen 1,1 Prozent verkauft worden.

Zur Festigung der finanziellen Basis der Genossenschaft beschloß die Versammlung der Bevollmächtigten, die Anteilsumme bis auf 3 Rbl. 50 Kop. zu erhöhen.

Wichtig ist noch zu vermerken, daß die Versammlung der Bevollmächtigten den Bestand der Verwaltung bis auf 7 Personen vermehrt hat, wobei 3 Frauen-Heimarbeiterinnen in die Verwaltung gewählt worden sind, eine von ihnen ist sogar Vorsitzende der Verwaltung. Freilich besteht auch der größte Teil der sich mit Strohflechten Beschäftigten aus Frauen.

Durch die umfassendere Kooperierung der Heimarbeiter wird die Genossenschaft noch mehr Erfolge zu verzeichnen haben, und die Heimarbeiter selbst werden natürlich auch den größten Vorteil davon haben.

Kooperative Chronik.

Kleine Mitteilungen.

Moskau. Die Aufgaben der Konsumkooperation zum 8. März. Der Zentralverband der Konsumvereine hat sich an seine örtlichen Organisationen mit der Aufforderung gewandt, an der Durchführung des internationalen Frauentages weitgehenden Anteil zu nehmen. Die Kampagne soll darin bestehen, daß die werktätigen Frauen in den kooperativen Aufbau hereingezogen werden. Alle Frauen-Praktikantinnen sind auf beständige Arbeit in der Kooperation zu überführen. In den kooperativen höheren Lehranstalten und Technikums sollen für die Frauen besondere Stipendien ausgeschieden werden. Bei der Verteilung der Reingewinne sollen besondere Mittel für die Kooperierung der ärmsten Frauen ausgeschieden werden. Es wird weiter empfohlen, einen Fonds für Kinderkrippen, Konsultation und Speisehallen anzulegen.

Lilienfeld (Kant. Mariental). Die Tätigkeit der Konsumgenossenschaft. Am 20. Januar fand hier eine Versammlung der Mitglieder der Konsumgenossenschaft statt, in der über die Tätigkeit der Verwaltung und der Revisionskommission für die letzten drei Monate (Oktober —

Januar) berichtet wurde. In dieser Zeit wurden (mit dem Rest vom 1. Oktober) für 20.603 Rbl. 16 Kop. Waren angekauft und für 15.627 Rbl. 18 Kop. verkauft. Der Aufschlag auf die Waren war 16 Proz. Die Handelsausgaben erreichten 7,2 Proz. vom Umsatz. Der Reingewinn bildete 1322 Rbl. 68 Kop.

Aus dem Fonds zur Kooperierung der Armen wurden 20 arme Wirtschaften kooperiert.

In unserem Dorfe gibt es jetzt nur wenig Bürger, die sich noch weigern, der Genossenschaft als Mitglieder beizutreten.

Auf dem kulturellen Gebiet hat die Genossenschaft manches geleistet. So wurde bei der Lesehalle ein kooperativer Zirkel gebildet, der von der Genossenschaft mit Zeitungen und sonstiger Literatur versehen wird.

Bei der Revision der Waren, der Bücher und der Dokumente konnten keine Mißstände entdeckt werden. Die Mitgliederversammlung billigte die Arbeit der Verwaltung und beauftragte diese, in der eingeschlagenen Richtung weiter zu arbeiten.

Ein Mitglied.

Kultur und Natur.

Die Februarrevolution.

Von P. E. Dybenko.

Ende Januar. Das Jahr 1917. Wie schnell die Jahre vergangen sind! Das Jahr 1916 bemerkte man überhaupt nicht. Sommer, Herbst, Winter flogen eiligst vorüber. Und wir sitzen noch immer auf unserem „Ueberdreadnought“, einem elenden Transportschiff „Stscha“, das am Bruns-Park am Ufer steht. Wir träumen nicht mehr von großen Siegen und Schlachten.

Bereits neun Monate sind es her, seit ich vom Linienschiff „Imperator Pawel I“ auf dieses Fahrzeug versetzt wurde, und unsere Heldentaten reichten höchstens bis Helsingfors. Die Transportfahrzeuge haben nur eine kleine Besatzung, aber es gibt auch wenig zu tun; unsere Obrigkeit, die wir „Birken-Obrigkeit“ nennen, läßt sich nur selten sehen: ab und zu erscheint sie, um sich „ihr“ Schifflein anzusehen, aber meistens treibt sie sich irgendwo auf dem Lande herum. Die ganze Sache hat der Bootsmannsmaat und ein Steuermann für kurze Fahrten in Händen. Es ist kein Krieg, es ist auch kein rechter Dienst, aber nach Hause läßt man uns nicht. Man wartet nur auf das eine: auf das Ende des Krieges. Anfangs sagte man, daß er höchstens vier Monate dauern werde; jetzt geht er ins vierte Jahr, und man weiß noch immer nicht, wann es damit ein Ende haben wird. Nur eins macht einem etwas Freude: die stockbürgerliche Reichsduma beginnt sich zu rühren; auch sie wird mit der Zarenregierung unzufrieden. Man spricht von Revolution. Es gehen widersprechende Gerüchte herum. Aber an aktiver Vorbereitung und Direktiven fehlt es uns noch immer. Man hört allerlei Scherze: Rasputin wird Revolution machen.

Er wird den Anfang machen. Und man wird nicht recht klug daraus: bald heißt es, daß er bei Hofe mit den Großfürstinnen flirtet, bald, daß er die Revolution machen wird!.. Aber diese Gerüchte hatten nicht so unrecht. Sehr bald kam die Nachricht: Rasputin ist ermordet, — das Zarenhaus wird sich ohne ihn nicht halten können. Man sitzt auf seinem elenden Schiff und gibt sich süßen Träumen hin: schön wäre es im Frühling, wo die ganze Natur aufblüht und alles unter der Sonne auflebt, wenn wir uns dann auf den Weg machten,

gegen das jahrhundertealte Joch loszuschlagen. Der Frühling nähert sich, und die Luft wird immer schwüler und unheilvoller . . .

Ich reise in dienstlichen Angelegenheiten auf einige Tage nach Petersburg. Frühmorgens kommt der Zug auf dem Finnländischen Bahnhof an. Im Wagen sitzen noch einige Matrosen. Der Zug hält. Wir kommen heraus — seltsam: verstärkte Patrouillen reiten auf dem Bahnhofsplatz. Ich bin erstaunt, frage:

„Kann man nicht in die Stadt gehen?“

„Wohin?“

„Auf den Newski.“

Man antwortet mir: Nein, auf den Newski dürfe ich nicht. Was ist los? Ich weiß es nicht, aber auf den Newski darf ich nicht. Auf den Newabrücken stehen überall verstärkte Posten. In die innere Stadt wird niemand hineingelassen. Ich fahre zu meinen Bekannten nach der Wyborger Vorstadt. Ich trete ein; man empfängt mich mit dem Ausruf:

„Wie stehts? Kommen die Matrosen zu Hilfe?“

Ich stehe ratlos da und verstehe nichts: „Erzählt lieber, was hier vor sich geht.“ Die Gesichter meiner Bekannten verfinstern sich; sie fragen mich betroffen:

„Wie? Wissen Sie denn gar nichts! In der Stadt hat doch der Aufstand begonnen. Auf dem Newski haben die Gendarmen versucht, eine Demonstration von hungernden Arbeitern und Frauen zu vertreiben; aber sie konnten nichts ausrichten. Darauf wurden Kosaken herbeigerufen; aber auch sie ritten untätig durch die Straßen. Ein Student hielt eine Ansprache an die Arbeiter. Ein Offizier wollte ihn mit seinem Säbel niederschlagen, aber die Kosaken und Arbeiter ließen es nicht zu. Es war verboten, ohne Passierschein durch die Straßen zu gehen. Heute wird eine Aktion der Arbeiter und Soldaten erwartet. Man sagt, daß Truppenteile von der Front unterwegs seien. In Kronstadt ist der Aufstand schon ausgebrochen.“

Alle diese Nachrichten kamen mir so unerwartet, daß ich mich nicht gleich zurechtfinden konnte.

„Gut, ich will mich erst mal waschen; in einer Stunde hoffe ich von meinen Freunden etwas

Genauerer zu erfahren, vorausgesetzt, daß ich zu ihnen hingelange.“

Aber es war noch keine halbe Stunde um, da trachten Gewehrschüsse herüber. Durch die Straße sausten zwei Lastautos mit bewaffneten Arbeitern, Arbeiterinnen und Studenten. Aber sie stießen auf eine Polizeipatrouille, deren Schüsse die Autos zum Stehen brachten. Eine verwundete Frau fällt vom Wagen. Die andern springen herunter, verstecken sich hinter dem Wagen und beginnen zu schießen. Einer hantiert an einem Maschinengewehr und wird mit ihm nicht fertig. Ich laufe hinzu, packe das Maschinengewehr und eröffne ein Feuer auf die Polizisten. Hinter Ecken und Zäunen fliegt ein Hagel von Steinen auf sie. Einige Minuten darauf ergeben sich die Polizisten; zwei von ihnen sind tot. Der Student wendet sich zu mir:

„Das war gut, Sie kommen natürlich mit uns, nicht wahr?“

„Ja, ich komme mit Ihnen; aber sagen Sie doch, was geschieht eigentlich in der Stadt?“

„Der Aufstand ist ausgebrochen; wir haben Nachrichten, daß das Regiment Wolynsk sich den Aufständischen angeschlossen hat und den Straßenkampf mitmacht.“

Wir fahren zur Kaserne des Moskauer Regiments. Im Hof der Kaserne stehen schon die Lastautos mit den roten Flaggen. Das Regiment schwankt noch. Nach kurzen Verhandlungen schließt sich auch dieses Regiment den Aufständischen an.

Die Revolution hat begonnen. Bei dem Gedanken, wenn man jetzt eine einzige Matrosenabteilung hier hätte, krampft sich das Herz zusammen. Hat der Aufstand in der Flotte angefangen? Es hat ja niemand etwas gewußt! Wer leitet den Aufstand? An wen wendet man sich?

Auf diese Fragen hätte in diesem Augenblick niemand antworten können. Das Volk hat sich mit elementarer Gewalt erhoben, ohne Führer, ohne Weisungen und Direktiven. Ganz Petersburg ist von den Flammen des Aufstandes erfaßt. In den Straßen fließt Blut. Eine nach der andern wachsen Barrikaden.

Unvergeßlich wird diese erste Nacht bleiben. Von heller Begeisterung erfüllt, kämpfen die Aufständischen fast ohne Waffen gegen den verhassten Zarenthron! Jeder Widerstand wird hinweggefegt; man blickt nicht zurück. Indessen wuchsen die Haufen der Aufständischen mit jeder Minute; eine Straße nach der andern geht in ihre Hände über. Nacht gibt es für sie nicht. Sie sind alle auf der Straße;

sie stehen im Kampf. Ganz spontan entstanden in vielen Stadtteilen revolutionäre Kampfzentralen, Lazarette, Verbandsplätze, schnelle Hilfe, Nahrungstellen usw. Es bildeten sich revolutionäre Schwestergruppen — meist Fabrikfrauen, die unter einem Hagel von Gewehrkugeln Tote und Verwundete auflesen. Sie speisen die Hungrigen, bringen Munition herbei und beteiligen sich auch selbst am Kampf. Der Wyborger Stadtteil ist ganz in den Händen der Aufständischen.

Nach Mitternacht, nachdem die Lutschkowbrücke von Gendarmen gesäubert ist, fahre ich im Auftrage des Wyborger Stadtteils nach dem Taurischen Palais; denn dort soll die Kampfzentrale der Aufständischen sein. Aber im Palais herrscht ein unbeschreibliches Chaos. Es war weder etwas zu verstehen, noch jemand zu finden, der um die Lage der Dinge wußte. Gegen Morgen war es mit meinen Kräften zu Ende: wie tot schlief ich am Verbandsplatz des Wyborger Stadtteils ein. Ich erwachte gegen zwölf Uhr mittags. In der Nähe des Hauses wurde heftig geschossen. Aus den Dachluken eines Hauses schossen die umzingelten Polizisten und ein Geistlicher mit Maschinengewehren und Gewehren herunter.

Den darauffolgenden Tag verbrachte ich auf der Jagd nach Polizisten und in vielen Scharmützeln mit ihnen; alle behaupteten, die Polizei schieße mit Maschinengewehren von den Glockentürmen der Kirchen. Dafür war der Abend und die Nacht voll reicher Eindrücke: in vielen Stadtteilen Petersburgs loderten die Flammen und vernichteten die Archive und Dokumente der Polizeireviere; alle Augenblicke wurden Gendarmen, Polizisten, Offiziere ins Taurische Palais gebracht. Die Nachricht verbreitete sich, daß die Minister Protopopow und Stürmer verhaftet seien. Nach vierundzwanzigstündigem Kampf ergibt sich die Kadettenanstalt und die persönliche Schutzwehr des Ministers Protopopow. In den Straßen brennen Feuer; Arbeiter, Frauen, Soldaten und sogar Bürger mit steifen Hüten wärmen sich mit Gewehren in den Händen in ihrem Schein. Seltsam, wie sich alle plötzlich vereinigt und zu den Waffen gegriffen haben und gemeinsam gegen die verhasste Zarengewalt losgezogen sind. Nur die Gendarmen halten sich noch hier und da und das finnländische Regiment, daß sich den Aufständischen noch nicht angeschlossen hat. Morgen wird man wieder versuchen, mit diesem Regiment zu verhandeln und es auf unsere Seite herüberzuziehen. (Fortsetzung folgt.)

W a r u m ?

Schauspiel in zwei Aufzügen mit Prolog.

Nach einem Märchen von Hermynia zur Mühlen, inszeniert von Julia Schmidt und Olga Kennedy.
(Schluß.)

Paul. Sind die Menschen wirklich so dumm?

Eule. Natürlich, ja wenn du das nicht weißt, warum störst du mich in meiner Arbeit? Siehst du nicht einmal, wie dumm daß du bist?

Paul. Ich weiß es nicht. Du mußt wissen ich wohne in einem Hause, wo nur alte Leute sind und die sind gewiß alle klug.

Eule (lacht). Huhu! Du bestätigst die Dummheit der Menschen. Bist du überzeugt, daß alle Leute in eurem Hause klug sind? Wollen sehen, ob du recht hast. Wen liebst du dort am meisten?

Paul. Marie.

Eule. Wer ist Marie?

Paul. Die Magd.

Eule. Was macht sie dort?

Paul. Sie arbeitet vom frühen Morgen bis zum späten Abend.

Eule. So verdient sie wahrscheinlich viel Geld, hat schöne Kleider und lebt gut?

Paul. O nein, sie ist arm wie eine Bettlerin; ihre Kleider sind zerrissen, und essen tut sie nur, was übrig bleibt.

Eule. Aber warum arbeitet sie so viel und hat doch nichts davon?

Paul (nachdenklich). Das weiß ich nicht.

Eule. Weil sie dumm ist. Sie weiß doch gewiß, daß es Leute gibt, die keinen Finger krumm machen und doch alles haben. Und sie arbeitet so viel und hat gar nichts. Hat sie sich niemals gefragt, warum das so ist?

Paul. Ich denke nicht.

Eule. Also ist sie recht dumm. Nun, und wen hältst du noch für klug in eurem Armenhause, du kleines Schäfchen?

Paul. Den alten Jakob.

Eule. Wer ist das?

Paul. Ein alter Tagelöhner. Er ist schon über 80 Jahre alt. Bis 70 Jahre hat er gearbeitet. Jetzt kann er nicht mehr, denn er hat Rheumatismus.

Eule. 60 Jahre hat er gearbeitet für andere. Wahrscheinlich wird er recht gut gepflegt, hat ein gutes Bett und bekommt alles Gute zu essen?

Paul. O nein, die alte Aufseherin schimpft ihn, wenn er über das trockene Brot klagt. Und

wenn er etwas Tabak haben will, so heißt sie ihn einen unnützen, frechen alten Kerl.

Eule. Aber warum hat der alte Jakob 60 Jahre gearbeitet und hat doch nichts in seinen alten Tagen?

Paul. Ich weiß nicht.

Eule. Weil er dumm ist. Er weiß ebenso gut wie Marie, daß es junge Herrschaften gibt, die gar nichts arbeiten und leben wie die Könige. Siehst du jetzt, Kleiner, wie dumm die Menschen sind?

Paul (traurig). Ja. Jetzt erlaube mir, dir eine Frage zu stellen, gute Eule; warum gibt es reiche Leute auf der Welt?

Eule. Auf diese Frage mußt du jetzt selbst eine Antwort finden, Dummerchen. Es gibt deshalb reiche Leute auf der Welt, weil die Armen dumm sind.

Paul. Und warum sind sie dumm?

Eule (sehr böse). Hab' ich dir nicht gesagt, dummer, kleiner Mensch, daß ich über diese Frage schon viele Jahre nachdenke. Komm nach 80 Jahren wieder, vielleicht kann ich dir dann Antwort geben.

Paul. Aber warum erst nach 80 Jahren?

Eule. Schweig, du hast mir genug Zeit genommen, pack' dich zum Kuckuck!

Paul. Aber wo wohnt er denn?

Eule. Laß mich in Ruh. (Die Bühne verdunkelt sich, wobei die Eule verschwindet. Dann wird die Bühne wieder schwach erhellt.)

Paul (traurig). Ach, jetzt soll ich zum Kuckuck gehen und weiß gar nicht, wo er wohnt. Sollte er wohl wirklich mehr wissen als die Eule? Ich bin auch schon so müde, und meine Füße schmerzen mir so. (Legt sich ins Gras und weint leise.)

Dryade (von oben aus dem Baume). Warum weinst du so, kleiner Junge?

Paul (schaut hinauf und sieht ein kleines Mädchen mit langem, blondem Haar und hellem Kleid. Sie steigt zu ihm herunter. Er wischt seine Tränen und fragt): Wer bist du?

Dryade. Ich bin Dryade, die Seele dieses Baumes. Den ganzen Tag muß ich im Baume sitzen, und wenn es dunkel wird, bin ich frei; dann spiele ich mit meinen Schwestern. (Umarmt Paul.) Aber sage, warum bist du so traurig?

Paul. Ach, ich bin ein armes Waisenkind; niemand liebt mich, ich muß immer fragen: Warum? Diese Frage brennt in mir und läßt mir keine Ruhe. Die Menschen, die sich niemals eine Frage stellen, jagen mich fort, wenn ich sie frage, und ich bin doch so einsam und verlassen.

Dryade. Du irrst dich, kleiner Paul; du bist nicht allein. Hunderte und Tausende werden von ebensolchen Fragen gequält. Lege dein Ohr an die Erde und sage mir, was du hörst.

Paul (legt sein Ohr an die Erde). Ich höre, wie ein Kind spricht: „Mutter, ich bin so hungrig, warum haben wir kein Brot?“ (Nach einer kleinen Pause.) Ein Knabe klagt: „Ich erstickte hier in der dumpfen Stadt; warum kann ich nicht aufs Land in die frische Luft wie die Kinder der Reichen?“ (Kleine Pause.) Eine Frau sagt: „Ich arbeite den ganzen Tag; warum bekomme ich so wenig, daß ich kaum leben kann?“ Ein Mann fragt: Warum haben die Faulenzer alles und die Arbeiter nichts?“

Dumpe Stimmen (hinter der Bühne). Warum? warum?

Paul (erhebt sich verwundert und fragt). Wer sind diese Menschen, die da sprechen?

Dryade. Das sind deine Brüder, deine Nächsten. Sie sprechen in verschiedenen Sprache, und du hast sie doch alle verstanden. Wenn du mal groß bist und lernst das Leben kennen, so wirst du die Frage „Warum?“ überall hören. Diese Stimmen werden sich von Tag zu Tag vermehren, bis es viele Millionen sind; dann wird auf die Frage auch die Antwort gefunden werden. Dann gibt es keine Leiden und Sorgen für die einen und sorgloses Nichtstun für die andern.

Paul. Und wann wird das sein?

Dryade. Das kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, so oft ich mein Ohr an die Erde lege, höre ich immer neue Stimmen; deshalb weiß ich, daß der große Tag nahe ist.

Paul. Kann man gar nichts machen, damit der Tag bald komme?

Dryade. Ja, man kann. Es gibt viele Leute auf der Welt, die gar nicht wissen, wie arm sie leben. Sie arbeiten wie das Vieh und fragen sich niemals, warum ihre ehrliche Arbeit ihnen so wenig gibt. Diesen Leuten muß ihre Lage klar gemacht werden; doch das ist sehr schwer. Diese Leute werden von ihrer Arbeit so müde, daß sie nichts mehr denken und verstehen können, und die reichen Leute sorgen dafür, daß die Armen nicht auf den

richtigen Gedanken kommen. Deshalb verfolgen sie alle, die die Frage „Warum?“ stellen. Dies hast du doch schon selbst erfahren, nicht wahr?

Paul. Ja. Muß ich diese Frage auch jetzt noch jedem stellen?

Dryade. Ja, Paulchen; nur stelle sie keinem Reichen. Sie geben dir keine Antwort. Sie müßten dann sagen, daß die Welt für die Armen so schlecht ist, weil sie, die Reichen, so habgierig, gierig und hartherzig sind. Gehe zu den Armen und frage sie: Warum eßt ihr trockenes Brot, da doch die Reichen lauter Kuchen essen? Warum sind eure Kinder bleich und mager und die Kinder der Reichen rund und rotbäckig? Warum habt ihr in eurem Alter, nach langjähriger Arbeit kein Obdach und müßt ins Armenhaus gehen, wehrend der Reiche, der gar nichts arbeitet, alles im Ueberfluß hat? Diese Fragen mußt du ihnen stellen, so oft du kannst, damit sie endlich erwachen und daran denken, wie sie sich freimachen können. Willst du das tun, kleiner Paul?

Paul. Ja, das will ich tun.

Dryade (küßt Paul auf die Stirn). Dir wird es schwer werden zu leben. Die Reichen wissen ihren geraubten Reichtum zu behüten. Sie werden dich verfolgen und quälen und dich hindern, diese Frage zu stellen. Wenn du groß sein wirst, werden sie dich ins Gefängnis stecken. Aber du darfst den Mut nicht verlieren. Du mußt deine Frage vielen Tausenden stellen, und sie werden endlich erwachen, und du wirst viele Freunde finden, du wirst nicht allein sein. (Lächelt und verschwindet.)

Paul. Gehst du schon weg?

Dryade (von oben aus dem Baum). Du mußt wieder zurück ins Armenhaus. Aber du kannst mich öfters besuchen, und ich werde dir helfen, werde dich trösten und dir den rechten Weg weisen.

Paul. Warte noch ein bißchen. Die Eule sagte, sie könnte mir erst nach 80 Jahren Antwort geben. Aber 80 Jahre ist eine sehr lange Zeit; hat die Eule wirklich recht?

Dryade. Das hängt von euch Menschen ab, von eurem Wunsch, euch zu befreien. Vielleicht seid ihr in 80 Jahren noch nicht klüger geworden; wenn ihr aber nicht müde werdet, immer wieder die Frage „Warum?“ zu stellen, so findet ihr die Antwort vielleicht schon in 50 Jahren. Der große Tag der Befreiung kann vielleicht schon in 25 Jahren eintreten oder schon in 10, ja sogar schon morgen.

(Sie verschwindet ganz. Aus den Zweigen hört man freudige Rufe: Morgen, morgen!)

Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Rote Jugend“,
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint
ab 1. Januar 1927 wieder
täglich.

Bezugspreis :

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 50	„
„ 6 „ . . .	3	„ —	„
„ 12 „ . . .	6	„ —	„

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erscheint im neuen Jahr wieder
wöchentlich einmal.

Bezugspreis :

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
Vierteljährlich . . .	1	„ 15	„
Halbjährlich . . .	2	„ 20	„
Jährlich	4	„ —	„

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-
kalender** in Buchform zuge-
schickt werden.

„Trudowaja Prawda“
erscheint dreimal wöchentlich,

Bezugspreis :

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 20	„
„ 6 „ . . .	2	„ 35	„
„ 12 „ . . .	4	„ 60	„

Die „Rote Jugend“ erscheint
zweimal wöchentlich

Bezugspreis :

Für 1 Monat	20	Kop.
„ 3 Monate	60	„

Für das Ausland 50 Kop. monatlich.

Die Pionierzeitung „Sei Bereit“ erscheint einmal wöchentlich
und kostet 10 Kopeken monatlich.

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik
der Wolgadenutschen. Verwaltung:
P o k r o w s k i, Kommunar denplatz Nr. 4.
Filiale in Moskau, Twerstkaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowst, Marzstadt, See!mann, Krasny-Kut, Balzer und Saratow.
Handel mit Büchern, Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln

Neue Bücher



Neue Bücher

erschienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechonoschina	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!